

**ERFAHRUNG
UND DENKEN**

Schriften zur Förderung
der Beziehungen zwischen
Philosophie und
Einzelwissenschaften

Band 66

Die Evolution des sittlichen Verhaltens

Von Dr. Karl Bratzler



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

KARL BRATZLER

Die Evolution des sittlichen Verhaltens

E R F A H R U N G U N D D E N K E N

Schriften zur Förderung der Beziehungen zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften

Band 66

Die Evolution des sittlichen Verhaltens

Von

Dr. Karl Bratzler



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Bratzler, Karl:

Die Evolution des sittlichen Verhaltens / von
Karl Bratzler. — Berlin: Duncker und Humblot,
1984.

(Erfahrung und Denken; Bd. 66)

ISBN 3-428-05611-6

NE: GT

Alle Rechte vorbehalten

© 1984 Duncker & Humblot, Berlin 41

Gedruckt 1984 bei Werner Hildebrand, Berlin 65

Printed in Germany

ISBN 3-428-05611-6

**Meinen Freunden
in unserem langjährigen
philosophischen Arbeitskreis
gewidmet**

Wollen wir die ganze Wirklichkeit, die Erscheinungen des Lebens insgesamt umfassen, so bleibt uns nur übrig, auf dem Wege der Integration zahlreicher Einzelergebnisse vorzugehen, die mit den verschiedensten Methoden der Natur- und Geisteswissenschaft erzielt werden können. Jede wissenschaftliche Disziplin gibt das ihre zum Bilde vom Leben, keine ist entbehrlich, und alle miteinander sind immer auf dem Wege.

Adolf Butenandt

Vorwort

Der in unserem Zeitalter oft beklagte Verlust eines einheitlichen Weltbildes, welches das unter der geistigen Lenkung der Kirche stehende Mittelalter besessen hat, ist dem Verfasser als einem seit Jahren an einem philosophischen Arbeitskreis teilnehmenden Naturwissenschaftler in persönlicher Erfahrung besonders bewußt geworden; dies vor allem in der Frage des Sittlichen, das zu allen Zeiten hervorragende Geister der Menschheit beschäftigt hat. Zahllose Anläufe sind in der Zeit nach der Reformation von philosophischer Seite unternommen worden, das Sittliche deduktiv zwingend zu begründen. Ihr Ergebnis glich dem der vielen Versuche, das perpetuum mobile zu erfinden.

Es ist das Anliegen des Buches, dem Problem der Entstehung des Sittlichen, das bis in die jüngste Gegenwart fast ausschließlich von den Geisteswissenschaften behandelt wurde, durch Einbeziehung der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte näher zu kommen, es gewissermaßen vom Anfang der biologischen Evolution her aufzurollen. An eine Begründung des Sittlichen ist dabei nicht gedacht.

Beim philosophisch wie naturwissenschaftlich in gleichem Maße interessierten Leser mag vielleicht der Eindruck entstehen, daß der Schwerpunkt der Darstellung allzu sehr naturwissenschaftlich sei. Obgleich diese von dem Vorsatz: „soviel Naturwissenschaft wie nötig und so wenig wie möglich“ geleitet wurde, ist das Verständnis der angestrebten Gesamtschau ohne ein gewisses Eindringen in modernes naturwissenschaftliches Erfahrungs- und Gedankengut schwerlich möglich, andererseits für die Gewinnung eines einheitlichen Weltbildes notwendig, insbesondere wo die Aufspaltung unseres Geisteslebens in immer mehr Spezialdisziplinen diesem Ziel entgegensteht.

Der Verfasser ist sich bewußt, daß er nur die Skizze einer notwendigerweise größeren zusammenfassenden Darstellung gezeichnet hat, und würde es begrüßen, wenn von dieser ausgehend durch weitere Beiträge aller für die Behandlung des Themas in Betracht kommenden wissenschaftlichen Disziplinen eine allgemein anerkannte Auffassung über den Ursprung des Sittlichen und seine zeitbedingt jeweils mögliche Reichweite entstehen würde.

Seinen besonderen Dank möchte der Verfasser an dieser Stelle Herrn D. H. Kuchta vom Verlag Duncker & Humblot für seine anregenden Vorschläge während der Drucklegung des Buches zum Ausdruck bringen.

Bad Homburg, im Mai 1984

Karl Bratzler

Inhalt

<i>Einleitung</i>	11
<i>I. Eine Bestandsaufnahme</i>	15
1. Versuche zur Begründung des Sittlichen (ein geschichtlicher Überblick)	15
2. Beginn einer Erfahrungsphilosophie des Ethischen (A. Schopenhauer; F. Nietzsche; L. Nelson)	19
3. Die Wertphilosophie (M. Scheler; N. Hartmann)	23
4. Die Schichtenlehre (N. Hartmann)	28
<i>II. Voraussetzungen einer naturwissenschaftlichen Betrachtung des Sittlichen und seine begriffliche Präzisierung</i>	31
<i>III. Die Evolution des Verhaltens</i>	38
1. Verhalten als Leitbegriff	38
2. Die Hauptpfeiler der Evolutionslehre	39
3. Der evolutionäre Aufbau des Organischen	40
a) Reaktivität in der präbiotischen Seinsschicht	40
b) Die Entstehung von Information	51
aa) Die Theorie von M. Eigen	51
bb) Autokatalyse und Hyperzyklusbildung	61
c) Weitere Prinzipien der Selbstorganisation der Materie	66
aa) Steuerung und Rückkopplung	66
bb) Synergetik	68
cc) Biochemische Symbiose	70
dd) Die Freiheitsgrade der verschiedenen Organisationsstufen	71
d) Zusammenfassung (III a — c)	72
4. Reaktivität oder Verhalten der Polynukleinsäuren	75
a) Gen-Egoismus	75
b) Das Werkzeug des Genausbreitungsstrebens	80
5. Die vergleichende Verhaltensforschung und ihre erkenntnistheoretische Bedeutung	82
6. Das moralanaloge Verhalten in der Tierwelt	84
7. Altruismus und Selektion	86
8. Die Soziobiologie der Gene	87
a) Kampf aller gegen alle	87

b) Das Kosten-Nutzen-Prinzip in der Natur	96
c) Verwandtschaftsgrad und Sozialverhalten	98
d) Der biologische Generationenkonflikt	106
e) Gen-Egoismus in der Erweiterung der Lebensgemeinschaften	108
f) Biologische Symbiose	112
g) Zusammenfassung (III d — h)	114
<i>IV. Aggressivität und Aggressionen</i>	116
1. Das Aggressionsproblem	116
a) Formen von Aggression im Tierreich	117
b) Menschliches Aggressionsverhalten	118
2. Der Schichtenaufbau der Aggressivität	120
3. Das Problem des menschlichen Antriebsüberschusses	127
<i>V. Die Ursprungsschichten des Verhaltens</i>	132
1. Die Schichtenstruktur	132
2. Die präbiotische Schicht	134
3. Die biologische Schicht	135
4. Mensch und Instinkt	143
5. Die Psyche	147
6. Die Vernunft	152
<i>VI. Willensstruktur und Verhalten</i>	168
<i>VII. Versuch und Irrtum in der Evolution</i>	175
<i>VIII. Ein noch ungelöstes Problem der sittlichen Evolution des Menschen</i> ..	186
1. Krieg als kollektive Aggressivität	186
2. Populationsdichte und Kollektivaggressivität in der Tierwelt	189
3. Populationsdichte und kollektive Aggressivität im menschlichen Bereich	195
4. Entwicklung und Ausbruch der Kollektivaggressivität	203
<i>IX. Das Gleichgewichtsprinzip</i>	218
<i>X. Sinndeutung und Ausblick</i>	224
<i>Literatur</i>	235

Einleitung

Der heutige Mensch, der die täglichen Ereignisse in der Welt nachdenklich erlebt, erhält den Eindruck einer großen fortwährenden Unruhe schon innerhalb des engeren Kreises, in dem er lebt und dem er angehört, und noch mehr unter den Völkern. Er neigt zum Glauben, daß diese Unruhe, die ihren Ausdruck in kriegerischen Verwicklungen, rassischen Verfolgungen, sozialen und ideologischen Kämpfen und sonstigen Auseinandersetzungen, der Sorge um die eigene Existenz und der Angst vor der Zukunft ihren Ausdruck findet, stärker sei als in früheren Zeiten. Teilweise scheint es so, weil die geschichtliche Überlieferung aus früheren Zeiten oft fehlt oder zumindest lückenhaft und unvollständig ist. Viele Streitigkeiten, die ehemals schon zwischen kleineren und daher auch weit zahlreicheren Volksgruppen, Stämmen und sonstigen Lebensgemeinschaften stattgefunden haben, sind einfach unbekannt geblieben, abgesehen davon, daß sie mit heutigen Maßstäben verglichen relativ unbedeutend waren. Heute sorgen Informationen aus aller Welt, verbreitet durch Presse, Rundfunk und Fernsehen, für eine schnelle und ausführliche Verbreitung und Dokumentation des Geschehenen, auch der unbedeutendsten Ereignisse. Ihre Bedeutung wird oft noch überdimensioniert und ins Sensationelle aufgebauscht, so daß die Unruhe noch vergrößert und latent gehalten wird.

Der seiner Natur nach konservative Mensch wird von dieser Unruhe angesteckt. Während er im praktischen Tagesleben sich durch einen sogenannten Fortschritt von ihr treiben läßt, fürchtet er sie im sozialen und geistigen Bereich. Er sieht die Gefahr des Verlustes überlieferter Werte, einen Wertumsturz mit bedenklichen Folgen. Er stellt sich die Frage nach der Ursache dieser Unruhe und nach der Wirklichkeit der durch sie möglichen Gefahren; welche Rolle können die Werte, nach denen sich das menschliche Verhalten ausrichtet, in ihr noch spielen; sind sie noch als naturgegebene Konstanten zu betrachten, wie dies nach der geschichtlichen Überlieferung immer schien; sind sie apriorisch gegeben oder durch das menschliche Verhalten zustande gekommen, also Lebensgewohnheiten? Seit dem Auftreten Darwins, der in der Mitte des letzten Jahrhunderts die Lehre von der Evolution der Arten begründete, hat sich die Vorstellung der fortlaufenden Veränderung der Welt und unseres Lebens — anfänglich schwer bekämpft, von der Wissenschaft aber mehr und mehr akzeptiert — durchgesetzt. Seine Theorie wurde als „kopernikanische Wendung“ in unserem Denken über die Natur angesehen. So haben sich nach und nach philosophische, aber auch

theologische Kreise, soweit sie sich mit den Ergebnissen der Naturwissenschaften vertraut gemacht haben, zur Anerkennung der Evolutionslehre durchgerungen. Es ist eine allgemein anerkannte Tatsache geworden, daß eine ständige Änderung oder, positiver ausgedrückt, Entwicklung unsere Welt beherrscht. Nach den Vorstellungen der Menschen früherer Zeit war die Welt, in die sie hineingeboren waren und in der sie lebten, von den Göttern oder Gott geschaffen und ewig gleich und stabil.

Die Lehre Darwins erzwang, nachdem ihre inhaltliche Tragweite erkannt war, nicht nur die Erkenntnis der fortlaufenden Veränderung der Welt des Lebenden, sondern, was in nicht naturwissenschaftlichen Kreisen gern übersehen wird, auch die der Herkunft alles Lebenden aus einem gemeinsamen Ursprung. Dies bedeutet, daß die Entwicklung von gemeinsamen Prinzipien beherrscht gewesen sein muß, auch wenn sie sich verzweigt und in den Verzweigungen verschiedene hohe Organisationsstufen erreicht hat. Die Erscheinungsformen dieser Stufen mögen verschieden sein, doch die Prinzipien, die zu ihnen geführt haben, müßten sich erkennen lassen. An den Erscheinungsformen interessiert für unser Thema nicht die Gestalt, das Morphologische, obwohl dieses auch heute ein zentrales Problem der Forschung ist, sondern ihre Reaktionen und Verhaltensweisen. Während man bei einfachen, z. B. chemischen Molekülen kleineren oder größeren Molekulargewichts und niedrigen Organismen, wie Einzellern, Mehrzellern oder Pflanzen, von Reaktionen gegenüber ihrer Umwelt spricht, erweitert sich die Reaktionskapazität bei den höher organisierten Lebewesen zum Verhalten. Dieses umfaßt eine ganze Skala von Verhaltensweisen, die vom Physischen über das Psychische bis hin zum Geistigen und Sozialen reicht. Zu den letzteren zählen auch diejenigen, die als sittlich bezeichnet werden. Unser Thema spitzt sich daher auf die Frage zu, wie sich dieser Bereich von Verhaltensweisen im Verlauf der menschlichen Ontogenese entwickelt hat. Die geschichtliche Überlieferung gibt zwar Stoff für eine Sittengeschichte der Völker, aber keine, insbesondere naturwissenschaftliche Erklärung für diese. Was die Geschichte über Sittlichkeit überliefert, ist eine imperative Ethik mit einem Kodex von Strafen, aufgestellt von Weisen und Religionsstiftern. Dieses System hat den Menschen auf der einen Seite von einer gewissen Existenzangst, der wie bei den meisten Lebewesen zunächst eine primitive Angst vor unbekanntem und vermutlichen Gefahren war, befreit, dafür ihm aber eine Furcht vor göttlicher oder menschlicher Autorität bereitet.

Es wäre indessen sicherlich verfehlt, wenn das Entstehen von Sittlichkeit auf eine einzige Ursache, wie z. B. Angst oder nach Schopenhauer auf Mitleid zurückgeführt würde. Eine so komplexe Erscheinung wie Sittlichkeit, die zu allen Zeiten und unter den verschiedenen Völkern in den unterschiedlichsten Formen geübt und kultiviert wurde, kann nicht monokausal

erklärt werden — entsprechend einem menschlichen Hang, Ursachen von komplexen Erscheinungen auf einen einfachen Nenner zu bringen. Die Tatsache, daß es unter den Völkern des frühesten Altertums „Sittlichkeiten“ oft oder meist konträrer, sich gegenseitig ausschließender Formen gegeben hat, verlangt einen viel größeren analytischen Aufwand zur Erklärung des Fragenkomplexes „Sittlichkeit“. Dies ist umso dringlicher, als das Suchen nach stabilen sittlichen Anschauungen und das Ringen um solche nie aufgehört hat. Einleitend zum Thema kann an dieser Stelle festgehalten werden, daß die Angst und Sorge um das Eingebundensein in ein das Zusammenleben der Menschen sicherndes System mit die wichtigste Grundlage einer gewissen Sittlichkeit, die mit der jeweiligen sozialen Situation komplementär war, gebildet haben. Andererseits zeigt die Geschichte, daß der Aktionismus auf diesem Gebiet die Unruhe und Nervosität bisweilen noch gesteigert hat. Immer wieder traten Gestalten und Persönlichkeiten auf, die sowohl mit Überzeugung als auch Demagogie und Anmaßung, mit Güte und Gewalt Hoffnungen, Ideale, Ideologien und Utopien wie Propheten vortrugen und lehrten. Sie wurden von den Menschen, die sich um sie scharten, begierig aufgenommen und für sie oft größte Opfer gebracht. Die hierdurch vorübergehend eingetretene Beruhigung war in der Regel von begrenzter zeitlicher Dauer. All dies kann als ein Beweis dafür angesehen werden, daß die Kenntnisse des Menschen über die Welt, über die Natur und vor allem über sich selbst ungenügend geblieben sind, um ihm eine sichere Vorstellung darüber zu geben, welchen Sinn sein Dasein hat und was er letztlich erwarten kann und tun muß. Ein Teil der Menschheit verhält sich optimistisch oder gleichgültig, und ein anderer ist von Sorge erfüllt und pessimistisch gestimmt.

Im Buch „Die Grenzen des Wachstums“ des Clubs von Rom wird dargestellt, wie die Sorgen um den Alltag und die Zukunft der einzelnen Menschen je nach ihrer physischen, seelischen und geistigen Belastbarkeit einen verschiedenen Stellenwert besitzen. Während die einen von ihnen gerade noch die Kraft haben oder aufbringen können, mit den eigenen Problemen des Tages oder der vor ihnen liegenden Woche fertig zu werden, ist es den von der Natur mit größeren Kräften ausgestatteten vergönnt, nicht nur die eigenen Probleme zu bewältigen und ihr Leben planend zu gestalten, sondern sich auch um die in der Gegenwart und Zukunft liegenden Aufgaben der Allgemeinheit zu kümmern und diese einer Lösung zuzuführen.

Dem denkenden Betrachter der überlieferten Menschheitsgeschichte drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob ein Aufstieg auf den von vielen Gutwilligen zu allen Zeiten angepeilten Gipfel höchsten Menschseins grundsätzlich möglich ist oder ob es sich hier um ein nie erreichbares Ideal, eine Utopie, handelt.

Eine eingehende kritische Prüfung mit dem Ziel, die naturgegebenen Möglichkeiten sittlichen Verhaltens, von denen die Spezies Mensch abhän-